

digtam, Abendmahl, Taufe, Kirche u. a. Es mag fraglich erscheinen, ob man tatsächlich die Soteriologie zum Angelpunkt der Auseinandersetzungen machen kann. Jedenfalls weist Oyer mit Recht auf die hier bestehenden Unterschiede hin und er reiht sich damit ein unter jene Forscher, die theologisch weit genug blicken können, um zu sehen, daß Täufertum und Luthertum sich recht weit voneinander entfernt befinden.

Es dürfte in unserer heutigen Situation kaum genügen, sich mit dem Konstatieren dieses Sachverhalts abzufinden. Vielmehr muß—von systematisch arbeitenden Theologen—nach dem sachlichen Recht der angedeuteten Positionen gefragt werden. Man kann es dem Historiker Oyer sicher nicht zum Vorwurf machen, daß er sich dieser Frage nicht gestellt hat; er hat seinen Beitrag geleistet.

Da und dort wird man seine Arbeit kritisieren können. Hier soll nur dies eine genannt werden: Oyer gibt in seiner Einleitung einen schablonenhaften, ungenauen Bericht über die Geschichte der Täuferforschung. Diese Mängel könnte man noch mit der Kürze der Übersicht halbwegs entschuldigen. Aber man sollte als Mennonit endlich damit aufhören, das gewiß traurige Schicksal der Täufer in der früheren Forschung zu beweinen. Diese Klage ist zu oft angestimmt worden, um noch gehört werden zu können. Gediegene historische Arbeit, wie Oyer selbst sie leistet, wird dem Mennonitentum (und den alten Täufern) eher Sympathie einbringen.

Hans Adolf Hertzler

Karl Stumpp: Die Rußlanddeutschen. 200 Jahre unterwegs. Freilassing: Pannonia-Verl. 1964. 2. Auflage 1965. 139 S., mit Abb. 40, DM 25.—

Seine jahrzehntelangen Forschungen zur Geschichte des Rußlanddeutschtums, auf die wir vor allem in den „Heimatbüchern der Deutschen aus Rußland“ immer wieder hinweisen möchten, krönt der unermüdliche Dr. Karl Stumpp nun mit einem Bildbuch „Die Rußlanddeutschen. Zweihundert Jahre unterwegs“. Im einleitenden Text lesen wir, von sorgfältig erarbeiteten Karten und Schaubildern unterstützt, zunächst über die vorwiegend städtische Einwanderung seit Iwan dem Schrecklichen und Peter dem Großen und von ihrer Bedeutung besonders in Moskau, Petersburg und Odessa, wo sicher Hunderttausend gelebt haben. Wir finden eine ausführliche Darstellung der viel umfangreicheren ländlichen Einwanderung in erster Linie aus Hessen, den Rheinlanden, Südwestdeutschland und Westpreußen in den russischen Riesenraum, wo sie von Katharina II. und Alexander I. herbeigerufen, der „Schwarzerdezone“ folgte und sich dort ansiedelte, wo Ackerbau möglich war. Aus 300 Mutter(Primär-)siedlungen bei Petersburg, an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, im Südkaukasus und auf der Krim erwuchsen dann bis 1941 über 3000 Tochter(Sekundär-)siedlungen im Dongebiet, im Nordkaukasus und in Sibirien. Eine Fläche von über 4 Millionen ha, also größer als Dänemark, wurde von ihnen vor-

bildlich bebaut. Mit 185 Bildern zeigt in ausgewählten Beispielen Stumpp „das weite Land und die vielen Dörfer“, „Haus und Hof“ in den verschiedenen Landschaften, „die fleißigen und bescheidenen Menschen“, unterrichtet über „die wirtschaftliche Entwicklung“ und läßt uns einen Eindruck von den einst mit Liebe gepflegten „Schulen und Kirchen“ gewinnen. „Auf der Suche nach neuer Heimat“ begleiten wir seit 1871 die Züge von heute über 1 Million Rußlanddeutschen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, und wir erfahren vom Schicksal der mindestens 1,6 Millionen, die als Folge des 2. Weltkrieges nun im fernen Asien anerkannte Aufbauleistungen vollbringen. Auch über diese jüngste Verteilung hat Stumpp eine höchst instruktive Karte gezeichnet. Das mit einmaliger Kenntnis und wissenschaftlicher Sorgfalt gestaltete Buch vermittelt eine eindrucksvolle Vorstellung von den wichtigsten Lebensbereichen der deutschen Volksgruppe in Rußland; es ist ein vorbildliches, um Objektivität bemühtes Werk über die Geschichte, das erschütternde Schicksal und die Gegenwart der Rußlanddeutschen, das wir in recht viele Leserhände wünschen.

Helmut Altpeter

Veröffentlicht in: Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen, 1965

MENNONITEN AUS POLNISCHER SICHT

Kazimierz Mezynski: O mennonitach w Polsce, Rocznik Gdanski, Band 19/20, 1960 bis 1961, Danzig 1961, S. 185—259.

Es geschieht nicht alle Tage, daß wir aus Polen eine Arbeit über die Geschichte der Mennoniten zu lesen bekommen. Mit seiner Arbeit „Über die Mennoniten in Polen“ im Danziger Jahrbuch 1961 hat Mezynski seinem gleichnamigen Aufsatz in den *Sprawozdania Poznanskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk*, Band 1, Posen 1957, S. 25—31 einen ausführlichen Beitrag zur Mennonitengeschichte aus polnischer Sicht geliefert. Der Aufsatz behandelt folgende Kapitel: Einführung, Entstehung des Mennonitentums in den Niederlanden, Menno und Jan Laski, Die Mennoniten in Polen vor den polnischen Teilungen, Die Mennoniten und die polnischen Brüder, Die Mennonitengemeinden in Polen vor den polnischen Teilungen, Die Mennoniten unter preußischer und deutscher Herrschaft, Die Mennonitengemeinden in Polen zwischen den Weltkriegen, Das Problem des mennonitischen Volkstums und Der Zerfall des Mennonitentums.

Johann a Laski nimmt naturgemäß hier einen besonderen Raum ein. Polen wird als zweite Heimat bezeichnet. Die Arbeit behandelt die Siedlungsgeschichte der Mennoniten, „die alle negativen Lehren Menno — z. B. seine negative Haltung dem Schwerte gegenüber — beibehielten.“ Ausführlich wird auf die Schwierigkeiten mit den preußischen Königen hingewiesen, die schließlich zur Auswanderung nach Rußland führten. „Diejenigen, die zurückblieben, widerstanden kaum dem Druck